

Apropos Sport

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Apropos Sport



Zweimal Geld

Fast überall steht das Streben nach Profit im Mittelpunkt, wenn Tennisturniere organisiert werden; daneben gibt es steinreiche Veranstalter, die vor lauter Geld nicht wissen, wie hoch sie die Preissumme ansetzen wollen. Einer dieser ehrgeizigen Männer ist der Südafrikaner Sol Kerzener in Bophuthatswana. Er lud die Stars Connors, Lendl, Kriek und Curren ein und setzte für die vier Spieler eine Preissumme von

einer Million Dollar aus. Connors holte sich damals den Löwenanteil von 400 000 Dollar, Lendl als Zweiter erhielt noch 300 000 Dollar, Curren als Letzter musste sich mit 100 000 Dollar «zufrieden geben». Kevin Curren, ein in Amerika lebender Südafrikaner, erhielt damit mehr Geld als John McEnroe für seinen vierzehntägigen Einsatz um den Einzelsieg in Wimbledon.

Die Bevölkerung von Bophuthatswana besteht zu 99,6 Prozent aus Schwarzen, die zum grössten Teil in bitterer Armut leben. Ein die Armen verhöhnendes Schauspiel, dieses exklusive Viererturnier.

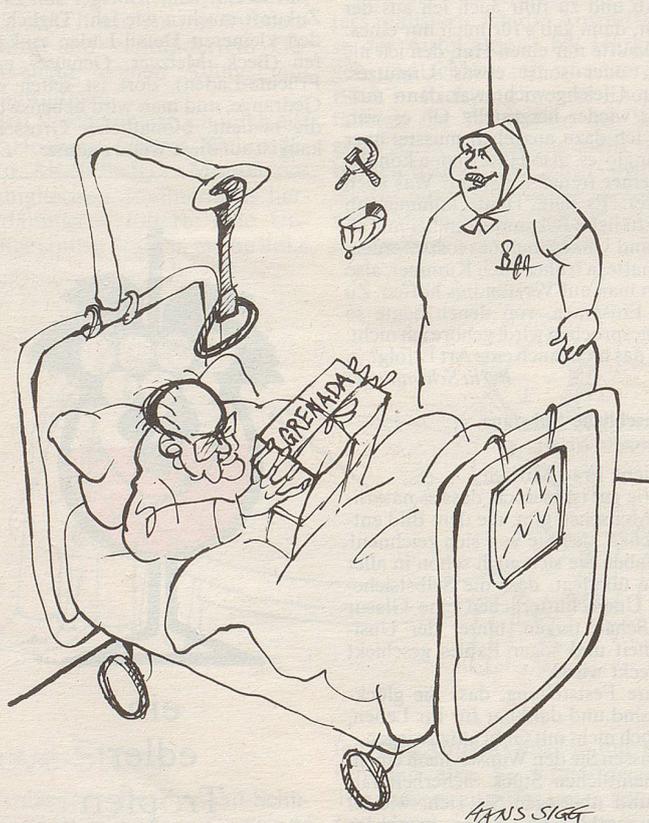
Beispielhaft geht dagegen das Ehepaar Fernberger vor, die seit vielen Jahren die «US Pro Indoors» organisieren. Seit rund zehn Jahren stiften sie den Überschuss des Hallenturniers für

wohltätige Zwecke. Im diesem Januar kamen stolze 124 350 Dollar zustande. Damit wurden tennisspielende Kinder und Jugendliche in Pennsylvania, New Jersey und Delaware unterstützt, die ausschliesslich auf öffentlichen Anlagen spielten und sich weder Trainerstunden noch eine passende Tennisausrüstung leisten konnten. Das Turnier wurde übrigens von John McEnroe gewonnen.

Apropos McEnroe. Von ihm wird allgemein schlecht gesprochen. Sein Benehmen auf dem Tennisplatz, die Beleidigungen und wütenden Tiraden gegenüber Schieds- und Linienrichtern liessen ihn oft in einem äusserst negativen Licht erscheinen. Aber auch der temperamentvolle Amerikaner hat seine guten Seiten. Er behält das viele Geld nicht nur für sich, wie viele seiner Kol-

leginnen und Kollegen. Immer wieder lässt er grössere Beträge Fürsorgeorganisationen und -einrichtungen zukommen. Und dies ohne entsprechenden PR-Wirbel. So hat er vor noch nicht langer Zeit von einer Blindenschule gehört, der das Geld fehlte, um alle Schüler mit einem «Walkman» auszurüsten, der für Blinde eine grosse Lernhilfe darstellt. John McEnroe liess die Geräte anonym beschaffen. Nur durch eine Indiskretion der Lieferfirma kam die Sache dann doch noch aus.

Vielleicht denken Sie auch an diese Seiten, sollte sich der «Superflegel», wie ihn die englischen Blätter damals in Wimbledon bezeichneten, wieder einmal in seinen Temperamentsausbrüchen daneben benehmen... *Speer*



«Eine kleine Aufmerksamkeit von Präsident Reagan, Genosse Andropow.»

Unwahre Tatsachen

● In einem Schreiben an die schon zum zweiten Male sitzengebliebene Fernsehmoderatorin von «Musik & Gäste», Heidi Abel, hat sich Jean Tinguely soeben höflich entschuldigt. Mit seiner Absenz, heisst es darin unter anderem, habe er lediglich darauf hinweisen wollen, was für ein Leerlaufbetrieb doch die SRG im Grunde genommen sei. Ein Unterfangen, wie er es durch seine mobilen Plastiken schon des öfteren zum Ausdruck gebracht habe, und was sich mit der Ansicht des Aktionskünstlers durchaus vereinbare.

● Nach der Verlautbarung von Ausbildungschef Roger Mabilard, im Militärdienst sei Denken absolut unerwünscht, soll in der Schweizer Armee in Zukunft auf das Tragen von Stahlhelmen ganz verzichtet werden. Auch EMD-Chef Chevallaz, der sich voll und ganz hinter die Worte des obersten Instructors stellt, ist fest davon überzeugt, dass das Gehirn sowohl in Kriegs- als auch in Friedenszeiten nicht unbedingt zu den schützenswerten Objekten gehört, und stellt durch die Abschaffung des Stahlhelms enorme Entlastungen in den Rüstungsausgaben in Aussicht.

● Dem Beispiel der tansanischen Regierung, welche Arbeitslosigkeit kurzerhand für strafbar erklärte und bereits 6000 Personen ohne Beschäftigungsnachweis in Gewahrsam nehmen liess, will nun auf Antrag einer politischen Gruppierung, die für mehr Eigenverantwortung appelliert,

auch der Bundesrat in Bern folgen. Im Tessin sollen schon mehrere tausend Müssiggänger festgenommen worden sein, die sich dort auf der faulen Haut und dem Vermögen ihrer Vorfahren ausruhen wollten.

● Am Schweizerischen Psychologenkongress in Zweisimmen bezeichnete der internationale Ansehen geniessende Bewusstseinsforscher Dr. Amadeo Sfacetto das merkwürdige Phänomen, dass sich ausgerechnet jene Verleger grösserer Tageszeitungen, die in ihrer Region eine marktbeherrschende Sonderstellung einnehmen, am lautesten über das SRG-Monopol aufhalten, als einen schweren Fall von fortgeschrittener Schizophrenie. *Karo*

Sprachglosse

«Auf der Unfallstelle getötet»

Sätze wie der folgende gehören leider zur täglichen Zeitungslektüre in der Sparte für Verkehrsunfälle, wobei der Verkehrsunfall zu einem Sprachunfall geführt hat: «Die Insassen eines Opels, der in einer Linkskurve über die Fahrbahn hinausgeraten war und einen Baum wegrasiert hatte, wurden auf der Unfallstelle getötet.» Sie wurden getötet? Wer sind die Mörder? Man wird sie nicht finden; denn die Autofahrer wurden nicht getötet, sondern sie sind infolge des Unfalls ums Leben gekommen, sie wurden tödlich verletzt, sie erlitten den Tod, oder wie wir ihren Hinschied bezeichnen wollen. *EN*

Ohne Worte

Bekanntlich verschwindet die Denkpause von Franz Hohler vom Bildschirm. Überraschend hat das Fernsehen DRS dem Kabarettisten bereits eine neue Sendung angeboten. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt, ausser dem Titel: «Funkstille»!

Richi

Ein weiser Professor zu seinen Studenten: «Die Menschen werden mit zwei Augen und einer Zunge geboren, damit sie doppelt soviel sehen wie sprechen.»